

FALLBEISPIEL ARTplus

SEMINAR DER THEATERAKADEMIE IM KLABAUTER THEATER

*„Ich finde,
zusammen arbeiten ist
dermaßen inkludierend,
und dann stellt sich
sowieso automatisch
eine Normalität ein.“*

Dominique Enz

Im Januar 2017 fand im Klabaüter Theater unter der Leitung von Dorothee de Place ein zweitägiger Workshop zum Thema kollektive Stückentwicklung statt, an dem Regie- und Dramaturgie-Studierende der Theaterakademie sowie Mitglieder des Klabaüter Ensembles teilnahmen. Der Workshop konnte von den Studierenden als reguläres Seminar belegt werden.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung sind EUCREA, die Theaterakademie und das Klabaüter Theater im Gespräch darüber, wie das Thema Inklusion mit dem Studium an der Theaterakademie zukünftig verknüpft werden könnte.

Foto: 17motion

Das **KLABAUTER THEATER** ist ein Ensemble von 12 Menschen mit Behinderung, die hauptberuflich als Schauspieler arbeiten. Seit 2006 betreibt das Theater eine eigene Spielstätte. 2015 übernahm Dorothee de Place die künstlerische Leitung des Theaters. Das Ensemble entwickelt eigene Stücke oder bearbeitet klassische sowie zeitgenössische Texte neu – sowohl in Eigenregie, als auch in Kooperation mit externen Regisseuren und Künstlern. Daneben bietet das Theater Workshops an, z. B. für Schulklassen und ist Kooperationspartner im TUSCH Programm (Theater und Schule). Das Klabaüter Theater wird in Zusammenarbeit eines Fördervereins mit der Evangelischen Stiftung „Das Rauhe Haus“ getragen und gehört dort zum Stiftungsbereich Teilhabe mit Assistenz. Die Arbeitsplätze der Menschen mit Behinderung werden im Rahmen der „Individuellen Arbeitsbegleitung“ (IAB) organisiert. Mit der IAB bietet das Rauhe Haus in verschiedenen Arbeitsfeldern Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten als Alternative zu einer Beschäftigung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM).

www.theater-klabaüter.de www.rauheshaus.de



Die **THEATERAKADEMIE** ist Bestandteil der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HFMT) und gemeinsames Dach der Bachelor- bzw. Master-Studiengänge: Regie (Schauspiel / Musiktheater), Dramaturgie, Schauspiel, Gesang, Oper und Liedgestaltung. Die Hamburger Staatstheater (Deutsches Schauspielhaus, Thalia Theater und Staatsoper) sowie Kampnagel, das Schauspiel Kiel und das Hamburger St. Pauli Theater sind Kooperationspartner. Die Theater und ihre Mitarbeiter werden systematisch an der Ausbildung beteiligt, viele Dozenten der Akademie kommen aus der Praxis.

Die Theaterakademie Hamburg bildet nicht nur aus, sondern zeigt sich auch mit ihren künstlerischen Produktionen. Studienprojekte und Abschlussarbeiten, Schauspiel- wie Opernproduktionen finden auf Bühnen der Kooperationspartner und nicht zuletzt im Forum der Hochschule statt.

www.hfmt-hamburg.de/studiengaenge

VERLAUF

Zunächst initiierte EUCREA Vorgespräche mit Prof. Sabina Dhein und Dr. Susanne Schlicher von der Theaterakademie sowie Dorothee de Place, Leitung des Klabauter Theaters. Ein gemeinsamer Workshop wurde dabei als sinnvolles Format zur ersten Kontaktaufnahme zwischen den Studierenden und dem Ensemble des Klabauter Theaters vereinbart. Die Theaterakademie nahm diesen in ihr Vorlesungsverzeichnis auf, sodass er von den Studierenden als reguläres Seminar besucht werden konnte.

Im Januar 2017 fand dieser zweitägige Workshop zum Thema „kollektive Stückentwicklung“ in der Spielstätte des Klabauter Theaters unter der Leitung von Dorothee de Place statt. Teilnehmende waren sieben Schauspieler und ein ehemaliger Praktikant des Klabauter Theaters sowie sechs Studierende aus den Studiengängen Regie und Dramaturgie. Den Einstieg bildete nach der Vorstellungsrunde eine Aufwärm-Einheit, um sich weiter kennenzulernen und miteinander in Kontakt zu kommen. Danach beschäftigten sich die Teilnehmenden mit Objekten, die sie zum Thema „Zeit beeinflussen – Zeit dehnen – Zeit verknappen“ mitgebracht hatten. Zunächst wurden mit diesen Requisiten kleine Geschichten erzählt, indem sie räumlich neu angeordnet und miteinander in Beziehung gesetzt wurden. In Kleingruppen wurden dann ausgehend von den mitgebrachten Objekten szenische Ansätze entwickelt, die im Plenum vorgestellt und besprochen wurden.

Der zweite Tag begann mit einem Reflexionsgespräch des ersten Tages. Nach dem Aufwärmen erstellte die Gesamtgruppe zum Thema „Zeit & Moment“ eine Mindmap – mit einer Auswahl der gesammelten Begriffe wurde dann wieder szenisch in

drei Kleingruppen gearbeitet. Auch diese Ergebnisse wurden gegenseitig vorgestellt und reflektiert. In den etwa 15-minütigen Präsentationen wurden neben der Bühne und dem Zuschauerraum auch die Empore oder der Backstagebereich als Spielfläche genutzt. Teilweise wurden die anderen Teilnehmenden als Publikum interaktiv einbezogen, und es wurde eher performativ gearbeitet. Teilweise gab es auch eine klare Narration, also eine Geschichte, die in der kleinen Szene erzählt wurde.

Der Workshop endete mit einem gemeinsamen Abschlussgespräch.

Dorothee de Place und die Schauspieler führten den Workshop in ihrer Arbeitszeit durch. Bei technischen Belangen unterstützte Tina Erösova, die im Klabauter Theater für Bühne, Kostüm und Requisite zuständig ist, den Workshop.

AUSWERTUNG

Den gemeinsamen Austausch und die Zusammenarbeit auf der zwischenmenschlichen Ebene beschrieben die Teilnehmenden aus dem Klabauter Theater und der Theaterakademie als unkompliziert und inspirierend. Die Studierenden hielten auch die offene und herzliche Atmosphäre, mit der sie im Klabauter Theater empfangen worden waren, für besonders bemerkenswert.

Eventuelle Vorbehalte auf beiden Seiten relativierten sich schnell aufgrund der guten Begegnungen, sodass Berührungsängste abgebaut werden konnten. Außerdem bekundeten alle Teilnehmenden des Workshops im Interview Interesse daran, noch einmal miteinander zu arbeiten. Hierfür müssten allerdings Formen gefunden werden, die sowohl mit den Strukturen der Theaterakademie, als auch denen des Klabauter Theaters in Einklang zu bringen

sind. Eine schon bestehende Möglichkeit wäre, Schauspieler aus dem Klabauter Theater in Studien- oder Abschlussprojekte an der Theaterakademie einzubinden. In der Vergangenheit haben bereits in einzelnen Projekten von Studierenden der Theaterakademie z. B. Schauspieler mit Behinderung aus dem Netzwerk barner 16 mitgewirkt.

Struktur und Thema des Workshops

Von der überwiegenden Mehrzahl der Beteiligten wurde der zweitägige Workshop als zu kurz angesehen, weil die Zeit nur für den Einstieg in einen gemeinsamen Arbeitsprozesses gereicht habe, nicht aber für dessen Abschluss. Jedoch existierten verschiedene Haltungen dazu, ob eine längere Workshop-Phase am Stück oder mehrere getrennte Blöcke die bessere Wahl gewesen wären. Ein Argument der Studierenden für die Aufteilung in Blöcke war, dass man dazwischen Gedanken hätte vertiefen, Gespräche führen oder sich weiter hätte informieren können. Außerdem wurde von ihnen angemerkt, dass ein einzelner Termin schneller in Vergessenheit geraten würde. Zudem würde die Zusammenarbeit mit den Schauspielern mit Behinderung zu sehr als Besonderheit betont. Mehrere Treffen könnten hingegen die Selbstverständlichkeit der Kooperation erhöhen. Von einem Teil der Schauspieler mit Behinderung wurde als Argument für eine kompakte Arbeitsphase angeführt, dass durch die Unterbrechung Ideen verloren gehen könnten. Alle Beteiligten waren sich aber einig, dass im Falle einer Wiederholung die Aufgabenstellung des Workshops angepasst und klarer strukturiert werden müsste, sofern ein längerer Zeitraum nicht eingerichtet werden könnte.

Als zentral wurde vor allem von Dorothee

de Place und den Studierenden hervorgehoben, dass der Workshop ein Thema hatte und nicht ausschließlich unter dem Motto „Begegnung“ stand. Die Beschäftigung mit einem gemeinsamen Gegenstand hätte den Einstieg in einen Arbeitsprozess auf Augenhöhe deutlich vereinfacht. Ein Impuls der Studierenden war es, bei der Auswahl des Themas sowie der Durchführung des Workshops an der Expertise und den Erfahrungen der Beteiligten anzuschließen, also die Fähigkeiten in den Bereichen Schauspiel, Regie und Dramaturgie für den Workshop zu nutzen.

Aufgrund der begrenzten Zeit hätte ein Teil der Studierenden es bevorzugt, innerhalb der zwei Tage länger in derselben Kleingruppe und eher methoden- als ergebnisorientiert zu arbeiten. In den relativ kurzen Gruppenphasen zu einem Ergebnis zu kommen, das im Plenum vorgestellt und diskutiert wurde, habe sie teilweise unter Druck gesetzt. Dort hätten sie entweder mehr Zeit oder eine konkrete Aufgabenstellung hilfreich gefunden. Auch Dorothee de Place plädierte in der Auswertung dafür, insbesondere zum Beginn einer solchen Zusammenarbeit nicht mit zu freien Strukturen zu arbeiten und das gemeinsame Thema bzw. Ziel für alle klar zu definieren. Um die Seminarplanung passgenau durchführen zu können, wären für sie zusätzliche Informationen über die Teilnehmenden, beispielsweise zu deren Vorerfahrungen, hilfreich gewesen. Diese hätten z. B. in einem Vorbereitungstreffen ausgetauscht werden können.

Vorlesungsverzeichnis

Im Ausschreibungstext des Seminars wurde die Information, dass es sich beim Klabauter Theater um ein Ensemble von Schauspielern mit Behinderung handelt, zwar erwähnt, allerdings bewusst nicht in den Vordergrund gestellt. In der Auswertung machten die Studierenden jedoch deutlich, dass sie sich – unter der Prämisse eines zusätzlichen inhaltlichen Themas – auch für diesen Workshop angemeldet hätten, wenn dies für sie deutlicher erkennbar gewesen wäre. Zum Einstieg hätten sie es rückblickend interessant gefunden, z. B. in Form kurzer Videoausschnitte einen Einblick in die Arbeit des Klabauter Theaters zu erhalten, da ihnen diese bis dahin unbekannt gewesen war.

Die Schauspieler des Klabauter Theaters gaben an, kein größeres zusätzliches Informationsbedürfnis gehabt zu haben, da der Workshop in der eigenen Spielstätte und mit der eigenen Leitung durchgeführt worden war. Es habe ihnen ausgereicht, zu wissen, dass sie mit Studierenden von der Theaterakademie zusammen arbeiten würden. Außerdem habe es für sie kein Problem dargestellt, dass die Studierenden vorab nicht umfassend über das Klabauter Theater informiert gewesen waren.

Umgang mit Sprache in der Zusammenarbeit

Für die Studierenden war der Gebrauch von Sprache in der Zusammenarbeit ein wichtiges Thema, beispielsweise inwiefern sie ihre gewohnte Art, sich über Theater zu unterhalten, hätten verändern müssen. Daher hätten sie auf einige Redebeiträge verzichtet, da sie diese ihrer Meinung nach nicht einfach genug hätten ausdrücken können. Hier hätten zu Beginn offene Absprachen darüber, wie in der Gruppe z. B.

mit Nachfragen bei zu komplizierten Formulierungen umgegangen werden soll, zur Transparenz bei allen Beteiligten beitragen und die Selbstverständlichkeit im Umgang miteinander fördern können.

Unterschiedliche Konzepte von Theater im Austausch

Auf der inhaltlichen Ebene berichteten alle Mitwirkenden davon, im Workshop neue und interessante Erkenntnisse gewonnen zu haben:

Die Schauspieler des Klabauter Theaters sahen große Unterschiede zu sonstigen Workshops, in denen sie häufig mit Theater-Laien zusammenarbeiten. Mit den Studierenden der Theater-Akademie sei ein intensiver fachlicher Austausch entstanden, und sie hätten neue Impulse für ihre künstlerische Praxis erhalten. Beispielsweise hätten sie andere Inszenierungsformen oder Möglichkeiten, das Publikum im Raum zu platzieren, kennen gelernt. Diese Erfahrung teilte auch Dorothee de Place, der in den Improvisationen der Schauspieler während des Workshops einige neue Facetten aufgefallen waren.

Die Studierenden empfanden die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Arbeitsansätzen und Verständnissen von Theater als bereichernd. Im Unterschied zu ihrer sonstigen Arbeit hätten sie z. B. Dinge eher praktisch ausprobiert, anstatt sie zunächst ausführlich zu durchdenken und zu diskutieren. So wären Entscheidungen in den Kleingruppen teilweise sehr schnell getroffen worden. Dies habe zu ungewöhnlichen Ideen und Ergebnissen geführt.

Diese Erfahrung wurde von den Studierenden als sehr inspirierend wahrgenommen. Durch das Aufeinandertreffen der verschiedenen Arbeitsweisen hätte sich

zudem eine Gelegenheit ergeben, die eigenen Methoden zu hinterfragen. Beispielsweise wurde das Verhältnis von Diskussionen und aktivem Tun während einer Probe reflektiert.

Auch im Nachdenken über theaterbezogene Themen und Fragestellungen habe das Seminar zu neuen Erkenntnissen geführt. Aus Sicht der Studierenden würde der Fachdiskurs im Theaterbereich oftmals entlang bestimmter Konventionen geführt. Durch die Zusammenarbeit mit dem Klabauter Theater hätten diese vermeintlich selbstverständlichen Normen noch einmal aus einer anderen Perspektive betrachtet und grundlegender hinterfragt werden können. Dies habe teilweise zu einem vertieften Verständnis der eigenen Position geführt. Es seien aber auch viele neue Fragen aufgeworfen worden – teilweise allgemein, teilweise inklusionsspezifisch.

Daher hätten sich die Studierenden eine Nachbesprechung gewünscht, um diese Fragen noch einmal im Bezug zu den gemachten Erfahrungen diskutieren und eine theoretische Anbindung an ihr Studium herstellen zu können.

Einbindung des Themas Inklusion ins Studium

Von den Studierenden wurde außerdem festgestellt, dass es sehr sinnvoll sei, im Rahmen ihres Studienplanes konkrete Anlässe der Zusammenarbeit, etwa in Form eines solchen Workshops, zu schaffen. Eine Offenheit für das Thema und teilweise sogar ein explizites Interesse daran wären zwar im Vorhinein bei ihnen vorhanden gewesen. Eine eigenständige Initiative in diese Richtung, die dann außerhalb des Kontextes Studium stattfinden müsse, sei jedoch schwierig. Ganz allgemein wurde daher das Angebot von ihnen gelobt, ein

solches Seminar zu belegen. So sei die Möglichkeit geschaffen worden, in das Thema „Inklusion im Theater“ einzusteigen, Fragen dazu zu entwickeln und qualifizierter darüber nachdenken zu können. Dabei erachtete ein Teil der Teilnehmenden hier sogar einen größeren Schwerpunkt als durchaus sinnvoll. Interessierte Studierende könnten sich dann tiefergehender mit der Thematik beschäftigen, als dies durch einen zweitägigen Workshop möglich sei.

Auch die Schauspieler mit Behinderung äußerten insgesamt ein großes Interesse daran, sich weiterzubilden, neue Methoden auszuprobieren und erneut in Seminar- oder Projektform mit Studierenden zusammen zu arbeiten. Teilweise wurden von ihnen auch konkrete berufliche Ziele genannt, für die allerdings eine gezielte Fortbildung notwendig sei.

Die Auswertung basiert auf Interviews mit:

- Dorothee de Place (Künstlerische Leitung Klabauter Theater)
- Sabrina Fries, Oliver Gerhard, Katrin Heins, Lars Pietzko, Marc-André Steffen, Agnes Wessalowski (Schauspieler, Klabauter Theater)
- Dominique Enz, Milena Fischer (Studenten Regie, Theaterakademie Hamburg)
- Leila Etheridge, Lena Mallmann, Saskia Ottis (Studentinnen Dramaturgie, Theaterakademie Hamburg)

PERSPEKTIVE

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung sind EUCREA, die Theaterakademie und das Klabauter Theater im Gespräch darüber, wie das Thema Inklusion mit dem Studium an der Theaterakademie zukünftig verknüpft werden könnte. Beispielsweise sind weitere Workshops für das Wintersemester 2017/2018 in Planung.

Milena Fischer, Studentin Regie, Theaterakademie Hamburg

Ich finde diesen Workshop einen guten Aspekt im Studium. Und ich fänd's auch schön, wenn so etwas weitergehen würde. Oder wirklich ein kleines Projekt zusammen zu machen. Weil ich finde, das, was zu sehen ist auf deutschen Bühnen, ist ein ziemliches Einheitsbild. Zumindest auf großen Bühnen ist es ein Einheitsbild von Menschen – und das spiegelt nicht unsere Gesellschaft.

Dominique Enz, Studentin Regie, Theaterakademie Hamburg

Ja, es ist es super, ein Thema zu haben! Ich finde, zusammen arbeiten ist dermaßen inkludierend, und dann stellt sich sowieso automatisch eine Normalität ein. Ich begegne Menschen, gegenüber denen man vielleicht Berührungängste haben könnte, viel lieber, indem man einfach zusammen arbeitet, und dann fällt es sofort unter den Tisch.

Saskia Ottis, Studentin Dramaturgie, Theaterakademie Hamburg

Ich glaube, ich habe unterschätzt, wie professionell sie sind. Das ist mir während des Workshops bewusst geworden, dass die einfach schon seit 20 Jahren bzw. sehr lange in diesem Bereich arbeiten - und ich nicht...

Dorothee de Place, Künstlerische Leitung, Klabauter Theater

Mir war wichtig, dem Workshop ein Thema jenseits von „Jetzt arbeitet ihr mal mit Menschen mit Behinderung“ zu geben. Die „geheime Agenda“, lernt die Arbeit miteinander kennen, hat aber prima funktioniert. Die meisten Studierenden haben sich mit großer Selbstverständlichkeit an die Arbeit gemacht und sehr respektvoll kommuniziert und Rückmeldungen gegeben. Ich denke nach wie vor: Das ist der Weg. Wir müssen in die Ausbildungsstätten rein. Wenn es unser Fernziel ist, dass Schauspieler mit Behinderung eine Normalität auf jeder Bühne sein könnten, dann müssen wir dafür sorgen, dass die Theatermacher von morgen sich das vorstellen können.

Lars Pietzko, Schauspieler, Klabauter Theater

Worüber macht man sich Sorgen? Wenn so ein Projekt ansteht, fragt man sich natürlich auch, wie kommen wir bei denen an? Wie kommt unsere Arbeit bei denen an? Wie kommt deren Arbeit bei uns an? Und hinterher waren wir dann, ich möchte mal sagen, um eine Erfahrung reicher.

Marc-André Steffen, Schauspieler, Klabauter Theater

Es ist ja auch so, dass z. B. Leute von der Hochschule dann mal ein anderes Denken kriegen. Und dass endlich mal ein anderes Denken in die Köpfe von Menschen kommt, die nichts mit behinderten Menschen machen. Die waren ja hier. Und endlich gibt es auch Leute, die merken, hey, die können ja was. Das sind auch Schauspieler, die zeigen auch, was sie drauf haben! Damit dieser Weg auch mal nach außen kommt. Das ist ein kleiner Schritt.



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Den Workshop unter ein inhaltliches Thema stellen

Der Workshop sollte anhand eines inhaltlichen Themas, z. B. einer bestimmten Methode, geplant werden und nicht ausschließlich der Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung dienen. Die Beschäftigung mit einem gemeinsamen Gegenstand kann eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe unterstützen. Es ist hilfreich, bei der Wahl des Themas und in der konkreten Durchführung die verschiedenen Schwerpunkte der Beteiligten, hier z. B. Schauspiel – Regie – Dramaturgie, zu berücksichtigen. So können die Teilnehmenden ihre Stärken in den Workshop einbringen und zu einem erfolgreichen Ergebnis beitragen. Bei einem für alle neuem Thema macht es Sinn, eine umso klarere Struktur für das Seminar festzulegen.

Vorbereitungstreffen durchführen und ein Ziel für den Workshop definieren

Ein Vorbereitungstreffen – zumindest mit den Studierenden und der Workshopleitung – ist ratsam. Dies eröffnet die Möglichkeit, sich bereits vorab kennen zu lernen und die eigenen Interessen im Bezug auf den Workshop zu äußern. Auf dieser Basis kann dann das Thema für den Workshop präzisiert bzw. ein gemeinsames Ziel definiert werden und die Workshopleitung kann die inhaltliche Vorbereitung darauf abstimmen.

Ausreichend Zeit oder klare Workshop-Struktur einplanen

Für einen kurzen, z. B. zweitägigen Workshop erscheint eine Struktur mit klaren Aufgabenstellungen sinnvoll. Wird ein eher offener Prozess angestrebt, empfiehlt sich eine längere Dauer von mehreren Tagen, um zu einem zufriedenstellenden Ergebnis zu gelangen. Dabei kann sich die Aufteilung in mehrere Blöcke anbieten. In kürzeren Arbeitsphasen scheint es außerdem zielführend zu sein, eher prozess- anstatt ergebnisorientiert vorzugehen.

Die künstlerische Arbeit vorstellen

Da die Studierenden die künstlerische Arbeit der Schauspieler mit Behinderung eventuell nicht kennen, kann es Sinn machen, diese zu Beginn etwa in Form von kurzen Videoausschnitten vorzustellen.

Transparente Absprachen für den Umgang mit Sprache festlegen

Gerade wenn in der Gruppe Menschen mit und ohne Behinderung erstmals zusammen arbeiten, kann es hilfreich sein, zu Beginn gemeinsam Absprachen zu treffen, wie mit Sprache umgegangen werden soll. Beispielsweise kann thematisiert werden, wie die Beteiligten Nachfragen bei zu komplizierten Formulierungen handhaben möchten. Dies kann Unsicherheiten auf allen Seiten abbauen und eine ungezwungene Zusammenarbeit fördern. In diesem Zusammenhang bietet es sich auch an, weitere Themen zu besprechen, die zu Unsicherheiten führen können, wie das Anbieten von Hilfestellungen oder das Äußern von Kritik.

Eine Nachbesprechung anbieten

Eine Nachbesprechung ist für alle Beteiligten hilfreich, um die praktischen Erfahrungen zu reflektieren und zu besprechen. Für Studierende kann zudem die theoretische Anbindung an das Studium gefördert werden. Außerdem können dabei zukünftige Kooperationsmöglichkeiten entwickelt und ggf. konkret vereinbart werden.